

Ein Stück Leben

Autor(en): **Correvon, Hedwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 27

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-638007>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Stück Leben.

„Sie möchten auch zu der Frau kommen, die dort vor der Türe auf Sie wartet.“ „Was wünscht sie denn?“ „Ihr Mann ist vor einigen Tagen fort, und hat sie zurückgelassen mit fünf kleinen Kindern.“

„Ihr Mann ist fort.“ Wie ein zündender Funke fällt diese Botschaft in die Gruppen, die die Frauen strickend, waschend, Kinder hütend oder auch nur schwabend bilden. „Ihr Mann ist fort, hättet Ihr Euch das denken können!“ „Ich hab' schon lang gedacht, daß das mal so kommen werde.“ „Seit wie viel Tagen, habt Ihr gesagt, hätte er nichts mehr getan, als herumjaun?“ „Ich hätt's eigentlich doch nicht geglaubt, ein so schöner, braver Mann! Nein, von dem hätt' ich's nicht gedacht.“ Ein Augenblick des Schweigens, dann hebt eine an, geheimnisvoll, nachdenklich die Nadel aus ihrem Strickstrumpf herausziehend: „Da muß es irgendwas gegeben haben.“ „Ja, er war stets ein ordentlicher Mann.“ „Sie wird halt“ — und über die so schwer vom Unglück Betroffene ergießt sich ein ganzer Strom von Vermutungen, halber Behauptungen und schwerer Anklagen. „Jetzt kommt's halt auch an sie,“ — über die harten Züge der also Sprechenden gleitet ein Ausdruck wie vergeltende Gerechtigkeit. „Ja, jetzt hat sie's auch“ echots in der Runde herum, aus der Gruppe der müßig Dastehenden, die sich mit Schnelligkeit aus den Gruppen von vornhin gebildet. „Sie muß halt jetzt auch schauen.“ Allgemeines Achselzucken. „Ich hab' auch schauen müssen, wie mein Mann gestorben ist, und mich mit sechs Kindern zurückgelassen hat.“ Löst eine Stimme sich aus dem nachdenklichen Schweigen, das für eine Sekunde eingetreten ist. „Und mich mit neun Kindern“, sekundiert eine andere. „Auch mein Mann ist d'raus gebrannt,“ erzählt eine jüngere Frau, deren vergränte Züge je älter erscheinen lassen. „Wenn ich nicht schauen würde, könnten meine Kinder Hungers sterben.“ Und so geht es noch eine Weile fort.

Allmählich ist die Gruppe angewachsen, und jede, die hinzutritt, vernimmt mit der gleichen Bestürzung die Neuigkeit: „Was, der ist fort.“ Ich möchte wissen, wie sie alle ihr eigenes Unglück niedergekämpft. „Waschen und Putzen

und Spetten, was kann man anders tun.“ Und nun ergießt sich der Redestrom über mich. „Die hätte schon lang um Arbeit schauen können, sie hätte sich's ja denken können, daß es mal so kommen wird.“ „Ja, man sieht sie oft genug in der Laube stehen, und sogar mit ihren Kindern spazieren gehen.“ „Das ist halt auch so eine, die meint, die Fräuleins, die Besuche machen, sollen ihr die Arbeit ins Haus hinein tragen.“ „Und sie gar noch selber machen,“ ergänzt ein altes Frauchen, jedenfalls die Spaßmacherin. Und ohne, daß ich sie verlangt, werden mir hundert Ratschläge erteilt. „Sie soll ihre Kinder in die Krippe tun.“ „Sie soll halt auf's Arbeitsamt.“ „Oder in die Fabrik, wie ich.“ „Sagen Sie ihr nur, sie soll schaffen geh'n.“ „Sie soll halt auf's Armenbureau, aber oha, dazu ist sie halt zu stolz.“

Ich steige die Treppen hinan, in einem sauber geputzten Haus, und finde die junge Frau am Bettchen ihres Säuglings, das friedlich schläft. Alles sieht geordnet und reinlich aus, und die Kinder, die am Stubenboden spielen, schauen mich aus hellen Augen neugierig fragend an. Sie aber preßt die Hand an ihre heiße Stirn und kann meine Fragen kaum beantworten. „Seit zwei Tagen ist er fort.“ „Wohin?“ Ein stummes Schütteln des Kopfes. „Warum?“ „Das Schaffen sei ihm jetzt endlich verleidet, hat er gesagt. Andere würden auch nicht schaffen.“

Mechanisch setzt sie sich an die auf dem Tisch stehende Nähmaschine und versucht einige Stiche zu tun. „Ob sie schon Arbeit gesucht?“ „Ach, ich bin schon überall hingegangen, aber ich habe nichts gefunden.“ „Haben Sie seit Ihrer Verheiratung nie etwas verdient?“ „Nein, ich konnte nicht mit fünf Kindern und seit dem letzten habe ich keine Kräfte mehr.“

Als ich aus ihrem Hause trat, da standen die Frauen noch immer beieinander. Ob sie etwas erwarteten? Wohl kaum. Denn als ich bei ihnen vorüberging, ging die Gruppe stillschweigend auseinander, und mir war, als ob Jede scheu mich anschaute. Machte ich denn ein gar so trauriges Gesicht über das Stück Leben, in das ich gerückt?

Hedwig Correvon.



Eidgenossenschaft.

Die in Genf tagenden Kommissionen des Nationalrates und des Ständerates für den Rückkauf des Bahnhofes Cornavin und den Bau der Verbindungsbahn besichtigten den Bahnhof und das Tracé der Verbindungsbahn und traten hierauf auf die Beratung der Vorlage des Bundesrates ein. Einstimmig beschlossen beide Kommissionen, den Räten die Annahme der bundesrätlichen Vorlage zu beantragen. Der Rückkauf und die Uebernahme des Betriebes durch die Bundesbahnen erfolgt auf 1. Januar 1913. Die Räte werden die Vorlage in der außerordentlichen Julisession, die nächsten Montag beginnt, behandeln.

Ob in der gleichen Tagung auch der Gott-hardvertrag, der inzwischen auch vom italienischen Senat genehmigt wurde, zur Behandlung kommt, ist sehr fraglich. Nachdem das

italienische Parlament sich hiezu 2 volle Jahre Zeit genommen hat, wird man es der Schweiz nicht verargen können, wenn sie sich erst im Herbst an die Zerlegung dieses „Bratens“ macht.

Die Konferenz der kantonalen Finanzdirektoren beschloß, das Konkordat betreffend Gewährung gegenseitiger Rechtshilfe zur Vollstreckung öffentlich-rechtlicher Ansprüche, zu dem 14 Kantone den Beitritt erklärt haben, dem Bundesrat zur Genehmigung zu unterbreiten.

Kanton Bern.

Morgen Sonntag fällt nun die Entscheidung über das neue Eisenbahnsubventionsgesetz mit der Zinsengarantie für den Lötschberg. Wir zweifeln keinen Moment, daß das Berner Volk, das über 60 Jahre mit zäher Ausdauer für seine Alpenbahn gekämpft, sich im entscheidenden Momente nicht kleinmütig zeigen wird. In

dem Jahrzehnte langen Ringen hat sich der Gedanke, daß der Lötschberg zu gutem Ende geführt werden muß, tief in das Bewußtsein des Volkes eingegraben. Das politische Glaubensbekenntnis spielt in dieser wichtigen Frage glücklicherweise keine Rolle. Um so mehr steht zu erwarten, daß die annehmende Mehrheit eine Achtung gebietende sei. Berns Eisenbahnpolitik war von jeher aufs große Ganze gerichtet und hat in seiner konsequenten Verfolgung des einmal gesteckten Zieles auch dem Nichtberner Bewunderung und Achtung abgerungen, und es ist keine Uebertreibung, wenn wir sagen, daß die ganze Schweiz dem morgigen Tage mit großer Spannung entgegen sieht.

Dem Berner Volk ist morgen Gelegenheit gegeben, seine Reife und Einsicht auch in wirtschaftlichen Dingen zu beweisen. Möge der 7. Juli 1912 zu einem seiner schönsten Ehrentage werden.